

Zum Gedenken an Schwester M. Celeste (Maria) Huber OSB

geb. am 24. Mai 1922 gest. am 22. April 2014



Halleluja, Halleluja, Halleluja!

„Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken? Jesus lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.“ Während wir Schwestern am Sterbebett unserer Schwester Celeste dieses österliche Lied sangen, machte sie die letzten Atemzüge und folgte dem auferstandenen Herrn auf dem Weg zum Vater.

Maria Huber wurde am 24. Mai 1922 in eine Großfamilie hinein geboren. Ihr Vater, der Landwirt Balthasar Huber, hatte schon acht Kinder, als er nach dem Tod seiner ersten Frau ein zweites Mal heiratete. Die zweite Frau, Ursula Huber geborene Gumberger, brachte drei Kinder zur Welt, von denen Maria die Erstgeborene war. Sie wuchs mit ihren zahlreichen Geschwistern auf einem Bauernhof im Dorf Reisen bei Erding auf und fühlte sich zeitlebens mit ihrer oberbayerischen Heimat und der Erzdiözese München und Freising tief verbunden. Von 1928 bis 1938 besuchte sie die Volkshaupt- und Volksfortbildungsschule und beendete ihre Schuljahre sehr erfolgreich. Schon während der Schulzeit bekam sie den Einfluss des Nationalsozialismus zu spüren. Nach dem Schulabschluss wurde sie auf dem elterlichen Hof gebraucht und in der Landwirtschaft und im Haushalt eingesetzt. Eine berufliche Ausbildung blieb ihr wegen der folgenden Kriegsjahre verwehrt, denn die jungen Frauen mussten auf den Höfen ihre Brüder ersetzen, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden.

Während des Krieges sammelte Maria reiche Kenntnisse in der Landwirtschaft. Daneben blieben ihr aber auch Erfahrungen von Leid und Tod von Familienangehörigen oder Dorfbewohnern, die an der Front oder in der Heimat bei Bombenangriffen ums Leben kamen, nicht erspart. Die Sorgen um Haus, Hof und kleine Kinder verbanden in diesen schweren Kriegsjahren die Frauen der Familien eng miteinander und verstärkten die Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe. In dieser Zeit reifte in Maria der Entschluss zum Klostereintritt bei den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing. Nach der Rückkehr ihres Bruders aus der Kriegsgefangenschaft konnte sie ihren Entschluss verwirklichen und trat am 1. Oktober 1947 in Tutzing ein.

Am 19. Oktober 1948 wurde sie eingekleidet und erhielt den Namen **Schwester Maria Celeste**. Die erste Profess durfte sie am 21. Oktober 1949 feiern, ihre ewige Profess fand am 21. Oktober 1952 statt. Wegen ihres hohen Alters konnte sie drei Ordensjubiläen feiern, nämlich 1974 das silberne, 1999 das goldene und 2009 das diamantene Jubiläum.

Schwester Celestes reichhaltige landwirtschaftliche Erfahrungen waren auch im Kloster sehr von Nutzen. Und da sie eine Frau war, die sich bereitwillig einsetzen ließ, wo sie gebraucht wurde, war sie im Laufe ihrer Klosterjahre an mehreren Einsatzorten. Die Jahre 1950 bis 1952 verbrachte sie in Olpe, wo sie in der Küche des Kinderheims arbeitete. Von April 1952 bis zum März 1959 war sie wieder im Mutterhaus in Tutzing in Stall und Hof eingesetzt. In den folgenden vier Jahren brauchte man sie auf unserem landwirtschaftlichen Gut in Kerschlach. Danach gehörte sie ab 1963 vierzig Jahre zur Gemeinschaft in Wessobrunn, wo sie für den Hof und die Hausmeisterei zuständig war. Das waren die Jahre, die sie am meisten geprägt haben und an die sie im Alter am liebsten zurückdachte. So haben auch viele Mitschwestern Schwester Celeste am besten in Erinnerung: immer im Stall oder auf Wiese und Feld anzutreffen, umgeben von Tieren, vor allen ihren geliebten Katzen, ganz in ihrer kleinen landwirtschaftlichen Eigenwelt lebend und auf ihr äußeres Erscheinungsbild keinen Wert legend.

Schwester Celeste war aber auch eine aufgeschlossene und kontaktfreudige Schwester, die in der dörflichen Umgebung von Wessobrunn genau das fand, was sie brauchte: rege Beziehungen zu vielen Familien, freundschaftliche Kontakte zu den benediktinischen Mitbrüdern auf dem Klostergut und persönliche Anteilnahme an den Geschehnissen im Ort und an traurigen Ereignissen. In diese ihr so vertraute Umgebung lud sie auch sehr gerne ihre zahlreichen Familienangehörigen ein. Bemerkenswert war auch ihr politisches Interesse, das seit den Kriegsjahren wach und lebendig blieb. Nachrichtensendungen und lokale politische Ereignisse verfolgte sie aufmerksam, nahm gerne dazu Stellung oder gab ihre Stimme als mündige Bürgerin ab.

Schwester Celeste war darauf bedacht, am Gemeinschaftsleben regelmäßig teilzunehmen und das gemeinsame Chorgebet treu mit zu beten und mit ihrer guten Stimme mit zu tragen. Die eucharistische Anbetung und die eucharistische Gemeinschaft am Sonntag mit den Pfarrangehörigen waren ihre besonderen Herzensanliegen. Zwei liebenswerte Eigenschaften waren ihr Humor und ihr schauspielerisches Talent, mit denen sie bei Faschingsfeiern oder anderen Gelegenheiten viele überraschte und erfreute.

Im Alter von 82 Jahren nahmen die gesundheitlichen Beschwerden so stark zu, dass sie im Juni 2004 Wessobrunn verlassen und in die Infirmerie aufgenommen werden musste. Noch fast zehn Jahre Pflegebedürftigkeit wurden ihr im Alter auferlegt. Konnte sie die ersten Jahre noch im Rollstuhl verbringen, so fesselte sie die fortschreitende Versteifung der Gelenke immer mehr ans Bett. Begleitet wurde der körperliche Krankheitsprozess von einer Abnahme der geistigen Fähigkeiten. Ihr Realitätssinn nahm ab, und die Phantasien nahmen zu. Sie lebte häufig in ihrer eigenen bäuerlichen Welt aus Kindheits- und Klostertagen, in der sie sich in einer Phantasiesprache mit Menschen und Tieren auseinandersetzte. Eine fortschreitende Anämie machte sie in den letzten Monaten immer müder und kraftloser. Gestärkt mit dem Sakrament der Krankensalbung, konnte sie die Kar- und Ostertage noch unter uns feiern. Am Dienstag in der Osteroktav, dem 22. April 2014, hauchte sie ihr Leben ohne ein Zeichen von Angst oder Kampf aus.

Wir sind dankbar für das lange Leben unserer Schwester Celeste, für ihre Bereitschaft zum Dienen und ihre Liebe zu den Menschen und zu allen Geschöpfen. Mögen ihr die Worte zugesprochen sein, die wir im Tagesgebet der Hl. Messe gebetet haben: „Allmächtiger Gott,...bleibe bei ihr mit deiner Gnade und führe sie zur vollkommenen Freiheit, damit der Osterjubel, der sie heute erfüllt, sich in der Freude des Himmels vollendet.“ Das österliche Licht leuchte ihr!

Tutzing, den 23. April 2014

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing